

Dienstag 17.03.20 – Okuli – 1. Könige 19,1-8
Elia am Horeb – Gott neu finden durch Wüstenzeit
Predigt - Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch, und Friede,
von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen*

Liebe Schwestern, liebe Gäste und liebe Menschen, die wir im Herzen haben, auch wenn Sie nicht hier sitzen, und für die wir hier stellvertretend heute Abend Gottesdienst mitfeiern!

Es ist schon erstaunlich, wie altbekannte biblische Worte einen neuen Klang kriegen und unmittelbar wirken in dieser Situation, in der wir nun stehen.

*5 Daran will ich denken – (so haben wir heute Mittag gebetet) -
und ausschütten mein Herz bei mir selbst:
wie ich einherzog in großer Schar,
mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes
mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern.*

Hat jemand von uns noch vor einer Woche geahnt, wie aktuell diese alten Bibelworte heute klingen könnten? Sie stammen aus der Situation des Exils: Glaubende verschleppt aus der Heimat, fern von Haus und Sicherheit, fern von geliebten Menschen, fern scheinbar auch von Gott. Der Schmerz, nicht miteinander am vertrauten Ort Gottesdienst feiern zu können, schien nicht gerade das brennendste Thema unserer Tage – bis letzte Woche.

Aber wo man sich in eine elementare Lebenssituation geworfen fühlt, da schrumpfen Zeit und Raum dazwischen, da ist man verbunden mit Menschen, die ganz woanders leben, einen ganz anderen Alltag haben, oder die vor Jahrhunderten Ähnliches erlebt haben. Da liegt etwas überraschend Verbindendes drin.

Und erstaunlich: die Geschichte von Elia, die haben wir vor knapp zwei Wochen ausgesucht für diesen Abend: Elia der Glaubensheld, der in eine Situation geraten ist, wo er nicht mehr sieht, wie es weitergehen kann, mit seinem Glauben und auch mit seinem Leben – wie anders und wie aktuell klingt der Text heute Abend!

„Wie geht’s denn jetzt hier weiter?“, so höre ich meine 89jährige Mutter unzählige Male in einer Stunde rufen. Nach einem mehrtägigen Koma kam sie wieder ins Leben zurück, aber dann lag sie zwei Jahre lang pflegebedürftig im Bett lag, ohne ihre Glieder bewegen zu können, aber noch ziemlich wach im Kopf.

„Wie geht’s denn jetzt hier weiter?“, so dachten wohl manche unserer Gäste und Mitarbeitenden im Geistlichen Zentrum, als sie heute vom Schwanberg zum Parkplatz gingen – einige von ihnen habe ich von meinem Platz im Haus St. Michael aus noch von hinten weggehen sehen.

„Wie geht’s denn jetzt hier weiter?“, so denken unzählige Menschen in diesen Tagen mit lautem oder stillem Seufzen.

Und so ähnlich muss auch Elia gedacht und gefühlt haben, als er sich in die Wüste geflüchtet und sich im kleinen Schatten eines Ginsterbuschs schwitzend zum Verschnaufen hingehockt hat.

So schnell kann es gehen – unfasslich: gerade noch hat er geeifert für Gott, und in einer gewaltigen Demonstration seines Glaubens und göttlicher Kraft einer Menge von ungläubigen Menschen vor Augen geführt, dass Gott lebendig ist und eingreift ins Geschehen und Partei ergreift für ihn, der den rechten starken Glauben hat – und nicht nur virtuell oder im Geist hat er über die Ungläubigen den Sieg davongetragen. Nein, im Eifer hat er sich hinreißen lassen, denen, die an Nichtiges glauben und ihr Herz hängen, ganz real den Garaus zu machen.

Aber solcher Triumph bringt kein Glück – sterbenselend wird ihm daraufhin.

Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

War es das, was ihn in Wahrheit getrieben hat: besser sein zu wollen im Glauben als andere? Was auch immer ihn getrieben hat – wahrscheinlich waren es ja neben ein wenig Selbstgefälligkeit durchaus lautere Motive, davon würde ich ausgehen – jedenfalls landet er aus dem geistlichen Höhenflug ziemlich unsanft auf dem Wüstensandboden der banalen Tatsachen: Wer allzu hoch hinauswill, schaue, dass er nicht umso tiefer falle. „Wie geht’s denn jetzt hier weiter?“, so hat er es ja nicht formuliert, aber vielleicht ähnlich gedacht und gefühlt.

Und vor so einer ähnlichen Situation stehen wir heute, nicht nur wir, die wir in dieser Kirche versammelt sind, sondern unser Landkreis, die Menschen im Bundesland Bayern und an ganz vielen Orten weltweit.

Schauen wir noch einmal, wie es bei Elia weitergeht:

*5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster.
Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm:
Steh auf und iss!*

Gar nicht so dumm: nach all dem Stress – einfach schlafen! – Und da kommt ihm Hilfe, völlig überraschend und genauso wenig vorhersehbar wie alles andere: Er wird gestärkt: Schau, da ist doch Brot. Und Wasser. Das Nötigste ist da, auch wo du schon nicht mehr damit gerechnet hast. Nimm das, und stärke dich.

*Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.
7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. 8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.*

Wir wissen ja, wie es weiter geht für Elia: Er hat noch einen weiten Weg vor sich, durch schwierige karge Wüstenzeit. Dieser Weg wird ihm nicht erspart. Aber für sein Überleben ist gesorgt. Kein 4-Gänge-Menü und kein Bett im Sternehotel hat er vor sich, sondern einen mühsamen Weg durch beschwerlichen Alltag - bis er Gott ganz neu erfahren wird: nicht in Macht und Herrlichkeit, sondern im stillen Windhauch, im Atem der Leben schafft. Da wird er Gott neu entdecken, und dafür wird er bewahrt und gestärkt, berührt und befreit durch die Wüstenzeit - bis er einfach genug dafür geworden ist. Solche Stärkung gebe uns Gott, und solch neue Erfahrung seiner leisen Wirklichkeit!